

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Blatt-Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinformatige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 135.

60. Jahrgang.
Sonntag, den 14. Juni

1913.

Zur 25jährigen Jubelfeier der Regierung Sr. Majestät des Kaisers werden am Montag, den 16. dieses Monats die Verwaltungsdienststellen des Stadtrates nachmittags geschlossen sein.

Im Schanamt werden Schlagsmeldungen von 5-6 Uhr nachmittags angenommen. Stadtrat Eibenstock, den 12. Juni 1913.

Sonntag, den 14. Juni 1913,
nachmittags 1 Uhr

sollen in **Waldes Gasthof** in Hundshübel ein Pianino und ein Harmonium an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden. Eibenstock, den 13. Juni 1913.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Die öffentliche Vorbildersammlung und Bibliothek Eibenstock bleiben Sonntag, den 15. und Montag, den 16. d. M. geschlossen. Plauen, den 13. Juni 1913.

Albert Lesser, Vorstand des Vogtl.-Erzgeb. Industrievereins.

Die eingeschüchterten Balkanhelden.

Man hat lange eingesehen, daß man die Balkanbrüder nicht mit Glacehandschuhen anfassen muß, wenn sie zur Vernunft gebracht werden sollen, nein mit groben Fausthandschuhen muß man kommen, nur das wirkt. So hat denn des Zaren Nachwort, das er in seinem Telegramme an die Herrscher von Bulgarien und Serbien gebraucht, fast plötzlich die Kriegslustigen zur Besinnung gebracht. Höchstwahrscheinlich werden sich König Ferdinand wie auch König Peter demütig dem Schiedsspruch des Zaren aller Feinden fügen und zum Ausbruch eines Krieges zwischen Serbien und Bulgarien wird es nun wohl nicht mehr kommen. Ueber die Wirkung des Zarentelegramms geben nachstehende Devisen Aufschluß:

London, 12. Juni. Wie das Reutersche Bureau aus Petersburg erfährt, haben Bulgarien und Serbien das russische Schiedsgericht angenommen.

Rom, 12. Juni. Nach einer Mitteilung aus diplomatischen Kreisen hat Bulgarien der Zusammenkunft der vier Ministerpräsidenten in Saloniki und dem eventuell darauf folgenden Schiedsspruch des Zaren zugestimmt.

Belgrad, 12. Juni. Die serbische Regierung hat heute an die bulgarische Regierung eine Note gerichtet, in der sie den Vorschlag macht, um die Streitigkeiten an der zukünftigen Grenze und auf dem strittigen Gebiete zu mildern, die gegenseitigen Effektivverhältnisse auf ein Viertel zu verringern. Diese Demobilisierung würde eine freundliche und friedliche Lösung der Streitfrage herbeiführen.

In Oesterreich ist man zwar nicht sonderlich über das eigenmächtige Vorgehen Russlands erbaut. Dort sieht man mit Mißbehagen auf den überaus starken Einfluß des Zaren auf die Balkanstaaten.

Wien, 12. Juni. Das Telegramm des Zaren an die Könige von Bulgarien und Serbien wird hier als Verkündigung eines nackten russischen Protektorates über die ganze slavische Welt aufgefaßt und demnach mit gemischten Gefühlen aufgenommen, jedoch dürfte es im Augenblick seine Wirkung auf die Balkanverbündeten nicht verfehlen. Die „Slawische Korrespondenz“ meldet aus Belgrad, daß Serbien sich dem Schiedsspruche des Zaren unterwerfen wolle. Man wird aber die Bestätigung dieser Nachricht noch abwarten müssen. An hiesigen diplomatischen Stellen glaubt man nach wie vor, daß Serbien nachgeben werde, weil es nicht nur den Teilvertrag und die ethnologischen Verhältnisse gegen sich hat, sondern auch bei einem Kriege absolut nichts gewinnen könnte. Wie immer aber auch der jetzige Konflikt endet, ist an dem Bestand eines neuen Balkanbündnisses auf der Grundlage der Gemeinschaft gegen Oesterreich-Ungarn, wie Serbien es zu wünschen scheint, schwer zu glauben. Die Entscheidung im Kampfe um die Balkanregionen würde durch diese Lösung allerdings vertagt werden. Die Ermordung Mahmud Schewket Paschas aber eröffnet den Ausblick zu neuen Ereignissen, wie solche früher als von der Türkei erwartet und erwünscht eingetreten sind, und noch eintreten können, die die Mächte wiederum vor ernste Probleme stellen können.

Der Stand der Ermittlungen in der Jesuitenfrage.

Da der Bundesrat über den Antrag des Reichstags in der Jesuitenfrage zu beschließen hat, befassten sich zurzeit alle beteiligten Ressorts der Bundesstaaten mit einer Klärung der wichtigen und streitigen Frage, ob landesrechtliche Vorschriften, die ein Reichsgesetz aufhob, von selbst wieder bei der Beseitigung des letzteren aufleben, was für die Stellungnahme des Bundesrats in der Jesuitenfrage von besonderer

Bedeutung sein muß. Der Stand der Angelegenheit dürfte folgender sein:

Gemäß Paragraph 2 der Reichsverfassung gehen Reichsgesetze den Landesgesetzen vor. Diese Bestimmungen haben in dem vorliegenden Falle praktisch nur eine Bedeutung für Preußen und Sachsen, da in den übrigen Bundesstaaten eine Konkurrenz der Reichs- und Landesgesetzgebung in bezug auf den Ausschluß des Jesuitenordens nicht in Betracht kommt. In den übrigen Bundesstaaten werden Landesgesetze nur teilweise durch das Jesuitengesetz gegenstandslos, wie z. B. in Württemberg. Sie dürften daher auch ohne weiteres wieder aufleben, wenn die Zulassung der Jesuiten reichsgesetzlich ausgesprochen wird. Die reichsgesetzlichen und landesgesetzlichen Bestimmungen in Preußen und Sachsen sind in bezug auf den Ausschluß der Jesuiten aber gleichbedeutend. Sowohl das Reichsgesetz wie auch das preussische Gesetz vom Jahre 1875 bestimmen, daß der Jesuitenorden ausgeschlossen ist. In Sachsen bestehen sowohl verfassungsrechtliche Bestimmungen wie außerdem noch gesetzliche, nach denen alle Orden, einschließlich der Jesuiten, ausgeschlossen sind. Es handelt sich hier also insbesondere um eine Klarstellung dahin, ob die Landesgesetzgebung, sobald die Reichsgesetzgebung von ihrem Gebiete Besitz ergreift, sogleich dauernd beseitigt wird, oder ob die Landesgesetzgebung hierdurch lediglich suspendiert wird. Im ersteren Falle würde die Landesgesetzgebung nach Beseitigung der Reichsgesetze nicht wieder aufleben, in dem zweiten Falle dürfen sie ohne weiteres wieder in Kraft treten. Es sprechen wichtige Gründe dafür, daß letztere Auffassung die richtige ist. Andererseits werden auch berechtigte Zweifel dagegen geltend gemacht. Falls der Bundesrat nur einer Zulassung des Jesuitenordens zustimmen würde, könnte jedenfalls eine vollständige Klarstellung der Sachlage nur erreicht werden, wenn in der Reichsgesetzgebung bestimmt würde, daß lediglich suspendiert wird. Im ersteren Falle würde die Landesgesetzgebung, die dem widerspricht, beseitigt werden. Es ist aber nicht anzunehmen, daß die verbündeten Regierungen einen derartigen Beschluß fassen werden.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Eröffnung des preussischen Landtages. Die Session des preussischen Landtages wurde am Donnerstag vormittag 11 Uhr mit einer vom Ministerpräsidenten Dr. von Bethmann-Hollweg vorlesenen Thronrede eröffnet, welche lautet: „Glaubte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages! Seine Majestät der Kaiser und König haben mich zu beauftragen geruht, den nach Auflösung des Hauses der Abgeordneten gemäß Artikel 51 der Verfassung versammelten Landtag zu eröffnen. Indem ich Sie im Auftrage Seiner Majestät hiermit willkommen heiße, gebe ich der Hoffnung Ausdruck, daß es uns beschieden sein möge, auch in der neuen Legislaturperiode in gemeinsamer fruchtbringender Arbeit dem Vaterlande zu dienen. Ihr Eintritt in einen neuen Abschnitt parlamentarischer Tätigkeit vollzieht sich in einer Zeit, die großen Erinnerungen gewieht ist. Mögen die idealen Kräfte, die vor einem Jahrhundert in Preußen lebendig waren und die es in fester Gemeinschaft von König und Volk aus tiefer Zerrüttung zu ruhmvollem Aufschwung führten, auch unsere Zeit durchdringen und in uns allen wirksam werden zur Erfüllung der Pflichten der Gegenwart und der Aufgaben, welche die Zukunft bringt. Wie wir mit Stolz und Freude jener Schicksalswoende unseres Volkes gedenken, so rufen wir uns mit dankerfülltem Herzen zur Feier des Tages, der unserem allernährigsten Kaiser und König die Vollendung einer 25jährigen Regierungszeit bringen wird. Als Seine Majestät vor 25 Jahren zum ersten Male den Land-

tag der Monarchie begrüßte, sprach er die Zuversicht aus: „daß es uns auch in Zukunft gelingen werde, in gemeinschaftlicher, von gegenseitigem Vertrauen getragener und durch die Verschiedenheit prinzipieller Grundanschauungen nicht gestörter Arbeit die Wohlfahrt des Landes zu fördern.“ Diese Hoffnung hat sich in reichem Maße erfüllt. Unter dem Schutze des von Seiner Majestät mit Kraft und gewählten Friedens sind während dieser 25 Jahre im Reich und in Preußen die wirtschaftlichen und die geistigen Güter der Nation durch die weitblickende Besorgnis des Kaisers und Königs und die rastlose Arbeit des gesamten Volkes gemehrt und gefördert worden. Mit dem Danke dafür, daß Seiner Majestät Lebensweg bisher so reich gesegnet wurde, verbindet sich die Bitte, daß Gottes Gnade ihm noch lange vergönnt möge, seinem treuen und vertrauenden Volke voranzuschreiten auf den Bahnen aufsteigender staatlicher Entwicklung. Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs erlaube ich den Landtag der Monarchie für eröffnet!”

Oesterreich-Ungarn.

Das Ministerium Tisza. Die Vorstellung des neuen Ministeriums Tisza geschah am Donnerstag vormittag in Abwesenheit der Opposition in vollständiger Ruhe. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vizepräsidenten Keöty hielt Graf Tisza unter lautloser Stille eine lauge Rede, in welcher er unter anderem erklärte, daß das neue, aus den alten Mitgliedern bestehende Kabinett im Dienste derselben politischen Prinzipien stehe, welche das bisherige Kabinett sein eigen nannte. Sämtliche Verpflichtungen, welche das bisherige Kabinett eingegangen sei, wären auch für das neue Kabinett bindend. Alle Versprechungen seines Vorgängers mit Bezug auf die Weiterführung der Angelegenheiten der Nation und des ungarischen Staates werde er erfüllen.

Dänemark.

Rücktritt des Kabinetts Bernsten. Der Ministerpräsident wurde am Donnerstag vom König in Audienz empfangen, in deren Verlauf er die Demission des Kabinetts überreichte, die vom König angenommen wurde. Der König hat das Ministerium, die Geschäfte vorläufig weiterzuführen. Wie Kjöbenhavn erfährt, soll der König schon am Donnerstag mit den Parteiführern des Folkething konferieren haben.

Norwegen.

Abkündigung des Vetorechtes des Königs. Der Storting nahm mit 19 gegen 11 Stimmen einen Gesetzesentwurf an, wodurch das Vetorecht des Königs abgeschafft wird. Zukünftig hat also der König unter jedes Gesetz, welches vom Parlamente angenommen wird, so ipso, seinen Namen zu setzen. Verweigert er die Unterschrift, so tritt ohne dieselbe das Gesetz in Kraft.

England.

Die deutsch-englische Flottenrivalität. Im englischen Unterhause traute Bales (Liberal) an, ob bei Churchill amtliche Nachrichten eingelaufen seien, daß die Beschleunigung des Baues dreier Dreadnoughts in Deutschland ungünstig aufgenommen worden sei und ob irgend welche Anzeichen einer deutschen Agitation für ein neues Schiffsbauprogramm vorhanden seien. Marineminister Churchill antwortete, daß er keine Informationen erhalten habe.

Spanien.

Romanones, der unvermeidliche König Alfons, der in Madrid eingetroffen ist, hat den Grafen Romanones von neuem mit der Kabinettsbildung betraut. Das spanische Kabinett ist am Donnerstag nachmittag dem König vorgestellt worden.

Türkei.

Zur Ermordung des türkischen Großwesirs. Es steht nunmehr fest, daß die Nord-

tat in Konstantinopel die Folge einer neuen Beschöpfung ist. An der Spitze des Komplotts soll sogar kein geringerer als ein Prinz stehen. Das Konstantinopel wird nämlich gemeldet: „Wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, scheint es, als ob die Mörder Mahmud Schewket Paschas von Parteigängern des Prinzen Sabah Eddin gedungen seien; auf Grund dieses Untersuchungsergebnisses steht deren Verhaftung unmittelbar bevor. Der verhaftete Topal Lawfil soll unter dem alten Regime mit drei Jahren Gefängnis bestraft worden sein. Der Attentäter, der auf dem Großwesir schloß, war gut gekleidet. Der überlebende Adjutant erklärte, daß die ihm vorgelegte Personalbeschreibung genau auf den Täter passe, und daß er diesen sofort erkennen würde, wenn er ihn sähe. Die Polizei soll übrigens die Personenbeschreibung dreier anderer für säkündig angesehenen Personen besitzen, nach denen eifrig gefahndet wird. Alle Täter waren junge Leute. Das benutzte Automobil soll zehn von Revolverpatronen herrührende Löcher aufweisen.“ — Nach einer anderen Meldung soll es sich um ein weit verzweigtes Komplotz der Union-Liberalen unter Führung des Prinzen Sabah Eddin zum Sturz der Jungtürken handeln. Manche Spuren weisen auf Paris hin, wo der Herd der liberalen Agitatoren gegen das Jungtürkentum zu suchen ist. — Die Verhängung des er mordeten Großwesirs Mahmud Schewket Pascha ist ohne Zwischenfall verlaufen. Es ist alles ruhig. — Der deutsche Botschafter, Freiherr von Wangenheim, hat der türkischen Regierung das Beileid seiner Regierung zum Tode Mahmud Schewket Paschas übermittelt.

Perrien.

Auf der Suche nach Salaz ed Dauley. Am Donnerstag vormittag rüdten 300 Soldaten, davon die Hälfte vermitt mit zwei Maschinengewehren und zwei Kreuzot-Geschützen in der Richtung nach Resch ab, um Salaz ed Dauley zu jagen.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 13. Juni. Um den Mitgliedern derjenigen Korporationen, welche an der in Aussicht genommenen Kirchenparade sich beteiligen werden, Plätze in der Kirche zu sichern, hat der Kirchenvorstand beschloffen, für dieselben einen Teil der Sitzplätze im Schiff der Kirche zu reservieren. Es darf gewiß der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß die Besucher des Festgottesdienstes dies berücksichtigen. Der bei weitem größte Teil des Schiffes sowie alle Emporen sind für sämtliche Kirchensucher frei. Für die Herren Vertreter staatlicher und städtischer Behörden wird auf dem Altarplatz eine größere Anzahl von Stühlen zur Benutzung bereit stehen.

Eibenstock, 13. Juni. Die Kgl. Kunstschulzweigabteilung unternimmt ihre diesjährige Lehrfahrt am Sonntag und Montag nach Leipzig zum Besuche der Internationalen Kunstausstellung, des Völkerschlagdenkmals und des Grassi-Museums.

Carlsfeld, 13. Juni. Vom Königl. Ministerium des Innern ist 8 Waldarbeitern des Carlsfelder Reviers, und zwar den Herren Ernst Georgi, Hermann Baumgärtel I, Hermann Tauscher, Emil Baumgärtel, Adolf Seifert, sämtlich in Carlsfeld, Leopold Reinhold in Rautentrang, Ernst Heinz I in Weitersglashütte und Oswald Meyer in Weiterswiese, das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen worden. Im Beschein des Forstpersonals und mehrerer Kameraden der ausgezeichneten wurde letzteren das Ehrenzeichen unter entsprechender Ansprache und Feierlichkeit durch Herrn Forstmeister Spindler in der Oberförsterei zu Carlsfeld überreicht. Von den Waldarbeitern des Carlsfelder Reviers sind nunmehr 17 Träger des genannten Ehrenzeichens.

Dresden, 12. Juni. Die sächsische Regierung hat bei der Reichsregierung beantragt die 1915 stattfindende deutsche Handwerksausstellung mit 100.000 Mark zu unterstützen. Sachsen und die Stadt Dresden haben sich vor längerer Zeit zu einem gleichen Beiträge bereit erklärt.

Dresden, 12. Juni. Auf dem Truppenübungsplatz Königsbrück ereigneten sich bei den Übungen des 177. Infanterie-Regiments am 2. Juni mehrere Selbstschläge, so daß 7 Soldaten ins Lazarett gebracht werden mußten. Leider ist der Soldat Baumann von der 11. Kompanie an den Folgen des Selbstschlages verstorben, während die übrigen Soldaten nach kurzer Zeit wieder entlassen werden konnten. Die Mitteilung etablierter Blätter, wonach einige der Soldaten infolge von Überanstrengung verstorben sein sollten, bestätigt sich nicht.

Leipzig, 12. Juni. Unter dem Verdachte, seiner Ehefrau Gift in die Speisen gemischt zu haben, wurde der in Leipzig-Sellerhausen wohnhafte Fleischer Carl Dittmar verhaftet. Seine Frau hatte ihn schon seit längerer Zeit im Verdachte, daß er ihr nach dem Leben trachte und sie vergiften wolle. Sie gab deshalb auf ihre Speisen mehr Obacht als gewöhnlich. Am Montag früh fand sie in ihrem Kaffee einen weißen Bodensatz. Als sie ihren Mann hierauf aufmerksam machte, goß dieser den Inhalt der Tasse sofort weg. Am Dienstagmorgen bemerkte die Frau wieder einen Bodensatz in ihrem Kaffee. Sie ging nun schnell mit der Tasse zu Verwandten, die die Polizei in Kenntnis setzten. Der Kaffee wurde chemisch untersucht und hierbei stellte es sich heraus, daß er Bleiweiß enthielt. Man schritt jetzt sofort zur Festnahme Dittmars, der anfangs jede Schuld leugnete, später aber ein volles Geständnis ablegte. Frau Dittmar, die nach Blutuntersuchung Bleiweiß in größeren Mengen genommen haben muß, hat sich nachträglich zur Behandlung ins Krankenhaus begeben.

Bad Elster, 12. Juni. Heute vormittag gegen 11 Uhr fand hier in Gegenwart Ihrer Maj. Hohheiten des Prinzen und der Prinzessin Johann Georg die feierliche Enthüllung des Standbildes Sr. Maj. des Königs Friedrich August statt. Das Denkmal, das den König als Jäger darstellt und eine Schöpfung des Dresdner Bildhauers Ulrich ist, wurde von mehreren alten Freunden des Bades zur Erinnerung an die Jagdaufenthalte des Königs hierhergeführt errichtet. Der Feiertag wohnten außer den hohen Herrschaften der

Streichhauptmann Dr. Brautstadt, Kwidau, Amtshauptmann Dr. Schult aus Delitzsch i. V., Amtshauptmann v. P. He aus Grimma und andere geladene Gäste bei. Die Festrede hielt Herr Hofrat Enders. Nach der Enthüllung nahm das Prinzenpaar die Guldigung der Knabenexerzierschule entgegen. Darauf fand im Festsaal des Palasthotels „Wettiner Hof“ Tafel statt, zu der zahlreiche Einladungen ergangen waren. 3 Uhr 30 Minuten nachmittags lehrten die hohen Herrschaften nach Dresden zurück.

1.ziehung 1. Klasse 164. Königl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 11. Juni 1913.

30000 M. auf Nr. 24895. 20000 M. auf Nr. 52450. 10000 M. auf Nr. 17450. 5000 M. auf Nr. 30098 54274. 3000 M. auf Nr. 51830 96777. 2000 M. auf Nr. 6641 27029 37049 38565 64027. 1000 M. auf Nr. 11085 19813 29150 49182 60882 67002 70450 85902 96988 109078.
500 M. auf Nr. 461 2670 6672 10159 10889 16239 17898 25548 28224 32229 32722 34888 35171 36091 44915 45601 51875 60422 70900 77083 79637 91609 92988 94650 99617 101408 101827.
200 M. auf Nr. 56 1609 2079 9274 9684 11030 18840 18661 18275 16420 17574 17661 17716 17867 19815 20085 20568 21104 21721 22404 22601 23418 23544 23686 24275 25468 27487 28030 28036 31970 33447 38765 34497 39490 39773 39153 392 2 39639 40566 40641 42755 44442 46422 47485 48791 49128 49196 50881 51735 52445 53710 55120 55478 56016 57545 58655 59658 59684 59697 61751 61920 62035 68035 68385 68765 69965 67824 71098 72181 72961 73821 77851 78039 79788 80389 81691 84905 85641 85829 86458 87297 90382 91807 92849 93621 94785 96922 98585 98875 98983 100034 100476 101968 102993 103140 105578 106127 106182 106469 106494 106818 106857 108124 109156.

Deutscher Reichstag.

160. Sitzung vom 12. Juni, 1 Uhr.

Am Bundesratstische: Freiherr von Deeringen. Die zweite Lesung der Heeresvorlage wird fortgesetzt. Preussischer Kriegsminister Freiherr von Heeringen: Ich nehme das Wort um zu erklären, daß die Behauptung auf dem Prospekt der Glaswerke, daß Bestellungen der Militärverwaltung in sicherer Aussicht stehen, unrichtig ist und daß es vollständig ausgeschlossen ist, daß diese Behauptung auf einzelne Stellen der Militärverwaltung zurückzuführen ist. Kein Beamter ist an den Gründungsausschuß herangezogen. Weiter hat Abgeordneter Röske von einem Verlegen der Intendantur in Afrika gesprochen. Auch das ist unrichtig. Der Vorfall auf dem Truppenübungsplatz in Arns wird auch von mir aufs tiefste bedauert. Nach dem eingegangenen Bericht ist festgestellt worden, daß die verstorbenen fünf Soldaten den Marsch ohne Besondere mitgemacht haben. Ich bedaure, daß fünf Menschenleben im Dienste des Vaterlandes ihr Leben lassen mußten. (Bravo.) Die Fragen des Abgeordneten Müller-Reinigen, ob der Obersteich Oberst Redl deutsche Geheimnisse verraten habe, kann ich dahin beantworten, daß Redl nicht in der Lage gewesen ist, irgendwelches Material der deutschen Militärverwaltung zu verraten. Die Ammonitionsgewalt des obersten Kriegsherrn ist ganz genau begrenzt. Nach dem geltenden Rechte hat der Kaiser allein das Recht über die Einstellung und Entlassung von Offizieren zu entscheiden und er allein hat auch die Bestimmungen über die Zulassung von Offizieren festzustellen. Die Verletzung von Offizieren an die Grenze ist undurchführbar und würde die Homogenität des Offizierskorps stören. Auch die Verletzung von Regimentern ist nicht durchzuführen. Den Vorwurf, daß die Vorlage nicht hinreichend begründet ist, habe ich in der Kommission schon zurückgewiesen. Meine Darlegungen haben ja auch die Kommissionsmitglieder im großen und ganzen anerkannt. Ich hoffe, daß der Kommissionsbeschluss betreffend Abtritt der Kavallerieregimenter rückgängig gemacht wird. Auf die vertraulichen Gründe für die Forderung kann ich hier nicht eingehen. Nur soviel kann ich sagen, daß unsere Nachbarn wesentlich stärkere Kavallerie haben und wir demgemäß unsere Grenzschutz verstärken müssen. Trotz deutscher Lustschiffe wird die Kavallerie immer dieselbe Rolle spielen. Lassen Sie sich in der Entscheidung darüber nicht von irgendwelchen Parteirücksichten leiten. Es ist das Mindestmaß dessen, was wir fordern können. Der konservative Antrag, der acht Regimentern wünscht, würde selbstverständlich noch besser sein. Wir haben uns aber auf ein Mindestmaß beschränkt, dem Sie hoffentlich Rechnung tragen werden. (Bravo.)

Der Abgeordnete Herzog von der Wirtschaftlichen Vereinigung konstatiert mit Genugtuung, daß sämtliche bürgerlichen Parteien hinter der Wehrvorlage stehen. Er tritt dafür ein, daß die Kavallerieregimenter nach der Vorlage bewilligt werden. Die Sozialdemokraten hatten heute den Genossen Ledebour ins Treffen geschickt, der die ganze Vorlage bekämpfte. Wenn mit einer Reichstagsauflösung gedroht werde, so könne diese der Sozialdemokratie nur recht sein. Als er während seiner langen Ausführungen sagte: die geschichtlichen Ereignisse haben die Begründung der Vorlage in Felsen zerissen, applaudierten seine Genossen stürmisch. In seinen weiteren Ausführungen gebrauchte der Redner einige Wendungen, die den Präzedenzfall Raempfer veranlassen ihn zu erforschen, sich in seinen Äußerungen zu mäßigen, da er ihn sonst zur Ordnung rufen möchte. Im weiteren Verlauf der Debatte nahm nochmals Kriegsminister von Heeringen das Wort und gab einige Ziffern bekannt, wie der Ergänzungskredit für 1913 Verwendung finden soll, bezw. bereits gesunden hat und trat schließlich nochmals mit warmen Worten für die Vorlage ein. Als letzterer sprach der fortschrittliche Abgeordnete Fischer und betonte, daß seine Fraktion die Militärvorlage nicht der schönen Augen des Kriegsministers wegen, sondern wegen der Sicherheit des deutschen Volkes bewilligt. Morgen wird weiter beraten.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

14. Juni 1813. An diesem Tage kam der Vertrag zu Reichensbach zwischen England und Preußen zustande. Es ist dies ein sehr interessantes Kapitel jener Zeitgeschichte, charakteristisch

für das zu jeder Zeit auf seinen Vorteil bedachte England, das auch aus dem Unglück anderer seinen Nutzen zu ziehen wußte. Eine direkte Beteiligung Englands an dem Kriege gegen Napoleon auf dem Festlande war allerdings nicht gut zu verlangen; wohl aber war es natürlich und nicht mehr als recht und billig, daß England seine reichen materiellen Hilfsquellen den Verbündeten zur Verfügung stellte, denn England mußte sehr viel an baldiger Ruhe und Friede liegen, damit sein nach allen Richtungen gestörter Welthandel wieder in geordnete Bahnen komme. Nun war zwar das ehemalige Kurfürstentum Hannover durch Napoleon von der Landkarte gestrichen und dem Königreich Preußen einverleibt worden, aber die englische Linie, die bislang in Hannover geherrscht hatte, hoffte bei einer neuen Wendung der Dinge mit Recht, wieder auf den Thron zu kommen. Jetzt hielten die in England treibenden Kräfte, insbesondere Graf Münster, die Zeit für gekommen, den Traum eines großen Weltreiches von der Elbe bis Holland zu verwirklichen. Und so machte denn England seine Unterstützung Preußens mit Geldmitteln davon abhängig, daß Preußen einen Teil seines Gebietes, darunter altes Besitztum an der Nordsee, an England resp. Hannover abtrete. Die Verhandlungen dauerten lange und die ungemessenen Forderungen Englands wurden nur dadurch etwas eingeschränkt, daß Stein mit der Veröffentlichung derselben drohte. Schließlich mußte Preußen in den sauren Apfel beißen; der König von Preußen verpflichtete sich, dem Kurfürstentum Hannover ein Gebiet von 300.000 Einwohnern abzutreten und ferner ein nach dem Frieden zu bestimmendes Gebiet an der Nordsee, womit nur Ostfriesland gemeint sein konnte. Preußen bedurfte des Geldes so dringend, daß es auf die unverhältnismäßigen Forderungen Englands eingehen mußte. In dem genannten an diesem Tage unterzeichneten Vertrage verpflichtete sich England, zur Zahlung von 666.666 Pfund Sterling an Preußen. Hardenberg, der die Verhandlungen führte, hoffte nun baldigt bares Geld zu sehen, indes dauerte es noch geraume Zeit, bis Zahlungen erfolgten und Preußen mußte Uniformen, die für den dritten Teil des Preises in Deutschland herzustellen waren, in Zahlung und viele Unzutraglichkeiten mit in Kauf nehmen. So benutzte die englische Regierung in echt träumerhafter Weise die Notlage Preußens; ganz und gar nicht im Sinne des opferbereiten, zähen und entschlossenen britischen Volkes, das über die wahre Sachlage im Unklaren gelassen wurde.

Der schwarze Jimmy.

Von Biggo Cavling.

Autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen von F. v. Känel. (Nachdruck verboten.)

Ein Mordfall sollte vor dem Newporter Gericht behandelt werden. — Der Angeklagte, ein langer, harter Regier mit einem Wollkopf stand vor den Schranken, um sein Urteil entgegenzunehmen. Sämtliche Anwesenden konnten aus Zeitungsberichten die häßlichen Einzelheiten des Falles. Es ging darum ein Seufzer der Freude und Befriedigung durch den Saal, als die Geschworenen nach viertelstündiger Beratung den Regier des Totschlages im ersten Grad schuldig erklärt hatten.

Das Bergamantgefiß des Richters war tief in den Aktenbüchern begraben. Er blätterte die Papiere noch einmal durch, rüdte die Lornette zurecht, stand auf und verkündete: James Arthur Sullivan aus Virginien wird hiermit auf Antrag der Jury zum Tode verurteilt! Ein kalter Schauer durchfuhr die Zuhörer. Ein Gefühl des Grauens, ja, des tödlichen Entsetzens lähmte eine kurze Sekunde alle. Der Regier schloß die Augen und die Gedanken durchdringen sein Gehirn.

Es war ihm, als sähe er das alles plötzlich zum erstenmal — die ganze Geschichte, wie er sie erlebt hatte. Das Ganze war so traurig. Seine Arnie drohten einzufallen, und er mußte nach einer Stütze tasten, um nicht zusammenzubrechen. Er fühlte sich so unglücklich vereinsamt und verlassen, er, der schwarze Verbrecher unter allen diesen Weibern. Er bemerkte, daß sie sich über das Urteil freuten; er fühlte, daß ihnen seine Hinrichtung Freude bereiten würde. Wie hätte es auch anders sein können? Er war ein Mörder, und solche töten man.

Seine Eltern waren Sklaven bei einer reichen Pflanzersfamilie im Süden Virginians gewesen. Nach dem Krieg wurden sie freigegeben, blieben aber in ihren alten Stellungen.

Auf diesem Gut wurde er geboren und hier wuchs er mit dem gleichaltrigen Sohn des Pflanzers, Jakob Field, auf. Dieser und der schwarze Jimmy lebten wie Brüder und spielten zusammen auf den Baumwollensfeldern und in den Wäldern. Für sie bestand kein Unterschied zwischen schwarz und weiß, sie waren alle gleich gut und heuten große Liebe für einander. Aber die glückliche Kinderszeit entschwand. Jimmy war vierzehn Jahre und der Gutsherr konnte ihn nicht länger behalten; er mußte nach Newport, um dort sein Leben nach besten Kräften zu fristen. Jakob und Jimmy nahmen Abschied von einander, beide weinten, als der Zug fortrollte.

In Newport erwartete Jimmy eine harte Zeit. Von Geburt an war er gewohnt gewesen, sich mit den Weibern als auf gleichem Fuß lebend zu betrachten, den Stachel des Rassensdasses hatte er nie gefühlt. Jetzt stand er auf einmal in dieser großen weißen Stadt, wo die Leute seiner Farbe tief verachtet waren. Überall begegneten ihm kalte teilnahmslose Miemen. Die Weibern auf der Straße sahen ihn kaum — er war gleichsam Luft für sie. Für einen Regier hatte man nur eilige Kälte. Lange streifte er umher, ohne Arbeit finden zu können, er war ja ein plumper Bauernmeyer, der überall Unbill anrichtete. Er lebte von zufälligen Raub und schleppete sich auf diese Weise durch fünf lange Jahre. Unterdessen war Jakob Field seiner Studien wegen nach Newport gekommen; aber Jimmy, der jetzt zur Genüge den Unterschied zwischen Tag und Nacht kannte — dachte nicht daran, ihn aufzusuchen.

Der Regier litt Hunger und Not, bis er endlich eines Tages eine Anstellung, übrigens ein schmutziges Geschäft, erhielt. Er sollte als „Schelbe“ vor einem Eierladen auf Coney Island dienen. Diese Eierladen sind wie gewöhnliche Schiedbahnen eingerichtet, nur schließt man nicht, sondern man wirft mit saulen Eiern nach dem Ziel, dem Kopf eines Regiers. Obgleich es sich gut bezahlt für einen

Schwarz doch ein Mann... es eine Gefell... getomm... roden... Studen... griffen... Kopf... arbeit... und je... Mensch... nun fo... Träne... flagen... mehr... Ein... gannen... schwarz... Freund... Ab... Stimme... lächer... „A... besten... Er... suchte r... schleude... mitten... und da... herab... Jimmy... ihm au... hatte er... Field l... bis sein... hatte er... weinte... und füg... das Ga... W... des Ric... und sog... nahten... gerigen... Blicke... Wandel... Eine friedl... Rose... machen... berge, un... um zu... desjelben... leutnant... hatte... seine sän... einem Br... „bei Ran... Neh... gar nicht... mit der... Da i... füllt war... Rede sein... Zeit widm... die er au... wandte... Doct... Mann im... Tapphus... kannte, b... brochen u... sein Töch... kam die... die einst... Die E... zuerst der... Mit d... der Arzt... endlich an... die Atem... Roser... nis der b... Fräulein... gekommen... die Antun... tige Brief... In je... ziemlich... einer halb... Bahnhof... Da es... Dormont... einzutret... Fräulein... füngstverge... milie Dor... natürlich... Roser eine... Währe... ihr Roser... daß die... der Nähe... Im W... traten, öff... ber Kranke... trat herau... „Komm... beschlagen... Und n... bleiche Gesi... mont konnt... Bild in da... „D G... aus und st...

Schwarzen, so am Branger zu stehen, so betrachtet man doch eine solche Stellung als die niedrigste, zu der ein Mann herabzinken kann. Aber Jimmy hatte keine andere Wahl, er mußte sich in die faulen Eier finden. Da geschah es eines Tages, daß sein alter Freund, Jakob Field, in Gesellschaft einiger junger Studenten auf die Schießbahn gekommen war. Jimmy erkannte seinen früheren Kameraden sofort, dieser ihn aber natürlich nicht. Die Studenten waren feste junge Leute, die tief in den Vorrat griffen und ihm ein faules Ei nach dem andern an den Kopf warfen. Jakob Field war an der Spitze. Er arbeitete systematisch. Er umgißte mit seiner Hand und zerhackte an der Stirn des Regers. Die jungen Menschen lachten und jubelten über ihre Fertigkeit. Aber nun konnte es der Schwarze nicht länger aushalten. Tränen traten ihm in die Augen und er rief mit heiserer, tragender Stimme: „Mr. Field! Werfen Sie keine Eier mehr. Ich bin Jimmy!“

Einen Augenblick entstand Schweigen. Dann begannen die Studenten zu lachen. Was bildete sich der schwarze Kerl ein? War er vielleicht einer von Fields Freunden?

Aber Jakob war still geworden, als er Jimmys Stimme hörte; dann brach er plötzlich in ein lautes Gelächter aus.

„Aha, du bist Jimmy! Sieh, sieh! Dam ist es am besten, wenn du noch einen Schuß als Junge erhältst.“ Er schloß die Hembärmel über die Ellbogen zurück, suchte mit Sorgfalt ein großes, stinkendes Ei aus und schleuderte es, ohne mit der Hand zu zittern, dem Reger mitten ins Gesicht. Das Ei zerbrach mit einem Klatsch, und das ekelhafte Gelb floß über das schwarze Gesicht herab. Die Studenten häuften vor Entzücken. Jetzt verlor Jimmy seine Selbstbeherrschung. Der Haß kramte in ihm auf — alle Bosheit, die er in den letzten Jahren hatte ertragen müssen, kam zum Ausbruch. Er rannte auf Field los und schlug ihn mit geballter Hand auf den Kopf, bis sein Jugendgespiel tot zu seinen Füßen lag. Nun hatte er endlich Ruhe. Er setzte sich neben die Leiche und weinte den Rest der Bosheit aus. Er war wieder gut und fähig geworden, als die Polizei ihn faßte. So war das Ganze zugegangen! —

„Bringt den Arrestanten hinaus!“ ertönte die Stimme des Richters durch den Dunst des Gerichtssaals.

Zwei Polizisten ergriffen ihn an den Handgelenken und zogen ihn durch den Saal, an den schreibenden Journalisten, den vornehmen Damen und dem ganzen neugierigen Haufen vorüber. Er sah Triumph in aller Blicken. Glücklicherweise gab es noch Gesetz und Recht im Land!

Auf neutralem Boden.

Eine friedliche Geschichte aus dem Kriegsjahre 1871. Von H. Lange.

Rosier hatte natürlich den Behörden Anzeige davon machen müssen, daß er einen kranken Franzosen beherberge, und ein schweizerischer Offizier war gekommen, um zu untersuchen, ob man etwas über die Persönlichkeit desselben feststellen könne. Aber der junge Premierleutnant — das mußte er seiner Uniform nach sein — hatte nicht das geringste Gepäck bei sich, und nach seine sämtlichen Taschen waren leer; nur ein Stück von einem Briefcouvert fand man, worauf man lesen konnte: „bei Nancy“.

Mehrere Tage und Nächte lang kam der Kranke gar nicht zum Bewußtsein, und der Lehrer pflegte ihn mit der treuesten Sorgfalt.

Da die Schulzimmer sämtlich mit Kranken angefüllt waren, konnte natürlich von Schulhalten keine Rede sein, und Rosier konnte dem Offizier seine ganze Zeit widmen, mit Ausnahme von einigen Viertelstunden, die er auf seinen Spaziergang nach Montcherand verbandte.

Dort standen die Sachen sehr still. Bertas Mann und ihr Schwiegervater bekamen einen heftigen Kopfschmerz. Sobald der Arzt diese Krankheit erkannte, die unter so traurigen Umständen ausgedbrochen war, riet er seinem Freunde Rosier, er solle sein Töchterchen aus diesem Hause entfernen. So kam die kleine Martha wieder in die Räume zurück, die einst ihre Mutter bewohnt hatte.

Die beiden Kranken aber in Montcherand starben, zuerst der Sohn, am folgenden Tage der Vater.

Mit dem jungen Offizier ging es besser. Nachdem der Arzt lange fast ohne Hoffnung gewesen, stellte sich endlich am vierten Tage ein ruhiger Schlaf ein, und die Atemzüge wurden regelmäßiger.

Rosier kam von Montcherand zurück, vom Begräbnis der beiden Blanc. Vor der Post in Debe traf er Fräulein Dormont, die mit ihrer Magd in die Stadt gekommen war, um allerlei Einkäufe zu machen, und auf die Ankunft der Briefpost warten wollte, da sie wichtige Briefe aus der Heimat erwartete.

In jener Zeit gingen die Posten und Eisenbahnen ziemlich unregelmäßig. Der Posthalter sagte, daß vor einer halben Stunde die Post wahrscheinlich nicht vom Bahnhof ankommen würde.

Da es sehr kaltes Wetter war, lud Rosier Fräulein Dormont ein, während der Zeit in seine Wohnung einzutreten, anstatt draußen in der Kälte zu warten. Fräulein Louise nahm das Anerbieten an. In der jüngstvergangenen Zeit war Rosier sehr wenig zur Familie Dormont gekommen; von Musikern konnte natürlich nicht die Rede sein. Louise wußte kaum, daß Rosier einen französischen Offizier beherbergte.

Während sie die Treppe hinaufstiegen, erzählte ihr Rosier, daß der Arzt jetzt voller Hoffnung sei und daß die Heimat des jungen Mannes wahrscheinlich in der Nähe von Nancy zu suchen sei.

Im Augenblicke, als sie in Rosiers Wohnung eintraten, öffnete sich die Tür des Nebenzimmers, worin der Kranke lag. Der Arzt, der gerade anwesend war, trat heraus und rief:

„Komm, unser Kranker hat seinen die Augen aufgeschlagen!“

Und wirklich, durch die offene Tür sah man das bleiche Gesicht des jungen Mannes. Auch Fräulein Dormont konnte ihn erblicken und warf unwillkürlich einen Blick in das Nebenzimmer.

„O Gott, mein Vetter Gustav!“ rief sie plötzlich aus und stürzte auf den Kranken zu.

„Du hier, Cousine!“ ertönte es von den schwachen Lippen des Kranken, und seine Augen schlossen sich wieder; seine Arme, die er ihr entgegenstreckte, sanken kraftlos auf die Bettdecke.

Weinend kniete sie an dem Bette wieder und faßte die Hände ihres Veters, der erst nach mehreren Minuten seine Augen wieder aufschlug, und ein sanftes Lächeln glitt über sein Antlitz. Der Arzt verbot das Sprechen und so mußten die beiden Verwandten sich damit begnügen, einander anzusehen. Nur das durfte Louise noch sagen, daß auch ihre Mutter und ihr Bruder in der Nähe seien.

Die Magd wurde schnell mit der Botschaft von dem Auffinden des Veters nach Montcherand geschickt, und eine Stunde später sahen auch die beiden anderen Mitglieder der Familie Dormont am Bette des jungen Offiziers, der, wie es Herr Rosier dann erst erfuhr, Gustav von Saint-Loup hieß und ein Bruderjohn der Frau Dormont war.

Der Kranke oder vielmehr der Genesende war unterdessen wieder eingeschlafen, und Frau Dormont und ihr Sohn mußten sich fürs erste damit begnügen, ihn zu betrachten. Gerne hätten sie ihn mit sich nach Montcherand genommen, um ihn ganz in ihrer Mitte zu haben, aber der Arzt erklärte, daß davon jetzt keine Rede sein könne. So wurde denn beschlossen, daß die Damen den Tag in Orbe am Bette ihres Verwandten zubringen sollten, bis sein Zustand es erlaubte, ihn nach Montcherand zu transportieren.

Dies dauerte aber länger, als man zuerst gehofft hatte. Die Erschöpfung des jungen Mannes, die Strapazen und Entbehrungen, die er erduldet, waren so groß gewesen, daß seine Kräfte nur langsam wieder zunahmen; außerdem blieb das Wetter so rauh und kalt, daß der Arzt den ersten Ausgang immer weiter hinausschieben mußte.

Für den jungen Dormont war diese Zeit auch eine schmerzvolle. Um seinen durchziehenden Landsleuten Unterstützung zu spenden, war er stundenlang am Rande des Weges geblieben und hatte sich außerordentlich angestrengt. Vorher hatte er mit Hilfe einer Krücke sich ohne den Beistand anderer von einem Orte zum andern bewegen können. Jetzt öffneten sich seine Wunden wieder, und der Arzt hatte die größte Ruhe anbefohlen und ihn auf einige Tage ganz verurteilt, das Bett zu hüten. So geschah es, daß Frau Dormont öfters bei ihrem Sohne blieb, während Fräulein Louise den Tag am Bette oder beim Lehnstuhl ihres Veters verbrachte.

Ob diese Stunden angenehm für Rosier waren?

Wir müssen es endlich gestehen: Rosier sah schon längst das Mädchen nicht mehr mit gleichgültigen Augen an. Ohne daß er es ahnte, war sie es besonders, die ihn hinzog zur Familie Dormont. Erst als er sie am Bette ihres Veters knien sah, wurden ihm die Gefühle klar, über die er geflüstert bisher nicht nachgedacht hatte. Ein ungeheurer Schmerz ergriff sein Herz. Mit einem Schlage erkannte er, wie vieles ihn von dem Mädchen trennte, zu dem ihn ein mächtiges Gefühl hinzog; sie eine vornehme, reiche französische Dame, eine eifrige Katholikin — er ein unbemittelter, deutscher Lehrer, ein Protestant. Und glaubte er nicht, im Glanze ihres großen braunen Auges etwas zu erkennen, das ihn mit Eifersucht auf den kranken Vetter Gustav erfüllte?

Und doch gewährten ihm die folgenden Tage manche qualvollfüßige Stunde. Wenn Herr von Saint-Loup ein wenig aufgestanden war, in seinem Lehnstuhl saß und seine Cousine neben ihm, las ihn Rosier oft vor, meistens Schriften eines Waadtländer Erzählers, Urban Oliviers, dessen einfache gemütliche Dorfgeschichten auf die französischen Zuhörer einen eigentümlich tiefen Eindruck machten. Wenn dann einmal der Genesende einschlies, so zogen sich die beiden andern in ein Nebenzimmer zurück und verbrachten so manchmal ein Stündchen meist in ernstem Gespräch.

Louise war in einem Kloster erzogen worden, und bis dahin hatte sie sich meistens in allem mit Keuschlichkeiten begnügt. In Rosier trat ein Mann an sie heran, der, wenn er auch in den äußerlichen gesellschaftlichen Formen sich nicht mit den jungen Leuten messen konnte, die ihr bisher begegnet waren, doch an Wissen, an wahren inneren Wert unendlich über denselben stand. So kam es, daß Louise von Anfang an mit Achtung ihm entgegnet und später, als sie ihn ein wenig näher kannte, ihn gern um irgend eine Auskunft befragte. Bei den längeren Unterhaltungen, die am Krankenbette des Herrn von Saint-Loup stattfanden, konnte sie auch immer mehr das warme Herz, die edle Gesinnung des Lehrers schätzen lernen. Später sprachen sie oft über Religionsfragen, und da sich Louise durch ihn sogar überreden ließ, einmal einem evangelischen Gottesdienst beizuwohnen, was sie nachher noch öfter tat, so kam sie nach und nach zu der Überzeugung, daß auch die Protestanten Christen seien und sogar recht gute Christen sein konnten.

Oft konnte Louise sich auch mit der kleinen Martha unterhalten, mit der sie selbst wieder ein wahres Bind wurde. Kein Wunder, daß diese mit großer Anhänglichkeit sich an sie anschmiegte und jedesmal weinte, wenn sie wegging.

Fortsetzung folgt.

Wettervorhersage für den 14. Juni 1913.

Nordwestwind, wolkig, kühl, zeitweise Regen. Niederschlag in Eibenstock, gemessen am 13. Juni, früh 7 Uhr 7,2 mm = 7,2 l auf 1 qm Bodenfläche.

Fremdenliste.

Uebernachtet haben im Rathaus: Wllh. Wendt, Rm., Berlin. Ernst Günther, Rm., Leipzig. Joseph Weber, Kraftwagenführer. Reichshof: Heinrich Schön, Architekt, Rm. Dr. William Weider, Mediziner, Eibenstock. Rudolf Bier, General-Agent, Leipzig. Ludwig Richter, Rm., Leipzig. Hans Hölmann, Betriebsingenieur, Garmen. Robert Dittmar, Ingenieur, Chemnitz. Hermann Wolf, Kaufmann, Berlin.

Stadt Leipzig: Richard Schulze, Rm., Leipzig. Otto Schulze, Rm., Chemnitz. Otto Wolf, Rm., L.-Gonnemig. J. Heidrich, Lehrer, Sosa. Carl Volz, Rm., Zwickau. P. Schmidt, Rm., L.-Gonnemig. Johann Berger, Rm., Antwerpen. Stadt Dresden: Wilhelm Reinert, Händler, Jößstadt. Franz Auerbach, Rm., Paul Schulz, Kalkulator, beide Berlin. Anne Ebert, Händlerin, Scherberg. Oskar Eckardt, Rm., Chemnitz. Englischer Hof: Hermann Schellig, Fleischermeister, Chemnitz. Carl Schöne, Rm., Plauen. Moritz Vohl, Buchhändler, Biegen. Veihaus: Karl Richter, Schuldirektor i. R., Marie Rohrmann, Hausdame, Julie Köhler mit Sohn, Kaufmannsgattin, Otto Köhler, Sekretär, sämtlich Leipzig. Guido Bauch mit Frau und Kind, Prokurist, Limbach. Walther Müller, Vantoorstand, Chemnitz. Otto Freiliche und Frau, Hauptassistent, Plauen.

Kirchl. Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 8. bis 14. Juni 1913.

Aufgehoben: 40) Max Eduard Linger, Buchhalter hier, S. d. weif. Karl Eduard Linger, Bismarckmaler in Johannisgergestadt, und Clara Johanne Gehlert in Johannisgergestadt, T. des Carl Richard Gehlert, Bismarckstraße daselbst. 47) Paul Gustav Bestner, Postbote in Plauen, S. des Gustav Friedrich Bestner, ans. Waldarbeiters hier und Emma Olga Hauke in Plauen, T. des weif. Karl Robert Hauke, Bergarbeiters in Scheibemig. Verlobt: 29) Josef Freigang, Drechsler in Eintracht in Böhmen und Marie geb. Hengel hier. Verlobt: 137) Kurt Gottfried Heymann, 138) Hilde Johanne Richter, 139) Ella Martha Häder, 140) Elisabeth Runge, 141) Hans Erhard Weichner, unehel. 142) Karl Willy Duster, 143) Elfe Frieda Schröder, unehel. Verstorben: 88) Max Erich, S. der Theresia Becker hier, 7 M. 8 T. 89) Maria Ella, T. des Felix Conrad Fleckig, Maschinenfinders hier, 5 M. 13 T.

Am 4. Sonntage nach Trinitatis.

Mitfeier des Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Deutschen Kaisers. Vorm. Predigtzeit: Psalm 62, 8. Pfarrer Starke. Beichte und Abendgottesdienst fallen aus.

Kirchenmusik: Deutsches Gebet, Gedicht v. Julius Sturm, für gem. Chor mit Begleitung v. Bläsermusik u. Pausen, Comp. v. Matzheu Neumann. (Texte à 3 Hg sind an den Kirchentüren zu haben).

Sep. ev.-luth. St. Johanniskirche.

Vorm. 9 Uhr: Vespertgottesdienst. Montag abend 7, 9 Uhr: Bibelstunde.

Methodisten-Gemeinde.

Vorm. 7, 10 Uhr: Erbauungsstunde. Abends 7 Uhr: Predigt. Predigtamtskandidat M. Leonhardt Frankfurt a. M. Montag abend Bibelstunde. Derselbe.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. IV post Trinitatis. (Sonntag, den 15. Juni 1913.) Früh 8 Uhr: Beichte u. heil. Abendmahl, Pastor Ruppel.

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Luc. 6, 36—42, Pastor Ruppel. Vorm. 11 Uhr: Unterredung mit den Konfirmanden des Diakonats, Pastor Ruppel. Jünglingsverein: Nachm. 7, 4 Uhr bei schönem Wetter Spaziergang; Treffpunkt: Stopp'sche Buchhandlung; bei ungünstigem Wetter abends 8 Uhr Versammlung.

Kirchennachrichten aus Carlsfeld.

4. u. Trinit. (Sonntag, den 15. Juni.)

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Gedenkfeier der 25-jährigen Regierungszeit des deutschen Kaisers.

Neueste Nachrichten.

Dresden, 13. Juni. Zu dem Kompromiß des Zentrums, der Nationalliberalen und der fortschrittlichen Volkspartei über die Diktandvoortlage der Wehrvorlage erklärt die sächsische Regierung, daß für sie eine Reichsvermögenszuwachssteuer ebenso unannehmbar ist, wie jede andere unmittelbare Reichssteuer.

Friedrichshafen, 13. Juni. Die Fahrt des Luftschiffes „Sachsen“ nach Berlin wird voraussichtlich nicht stattfinden, vielmehr wird das Luftschiff in den nächsten Tagen nach Baden überführt werden und wird in der nächsten Woche nach Leipzig zur Eröffnung des dortigen Luftschiffhafens fahren.

Petersburg, 13. Juni. Rußland wird Serbien und Bulgarien sofort veranlassen, 2/3 ihrer Wehrkräfte zu entlassen und diese Ausföhrungen überwachen. Ferner ist den Balkanstaaten mitgeteilt worden, daß der serbisch-bulgarische Streitfall sich bedingungslos dem russischen Schiedsspruch unterwerfen muß. Der griechisch-bulgarische Konflikt kann dagegen, wenn es die Beteiligten wünschen, durch Vermittelung mehrerer Mächte beigelegt werden.

London, 13. Juni. Das erst kürzlich erbaute Marineluftschiff „Africa Terres“ sollte gestern eine Probefahrt absolvieren, um dann von der Marineverwaltung übernommen zu werden. Nach einer halbstündigen Fahrt bekam der Schiffskörper infolge starken Gasverlustes eine Enkluna in der Mitte und brach beinahe in zwei Teile. Das Luftschiff fiel nieder und nur durch einen Zufall ist eine große Katastrophe vermieden worden. Die sieben Insassen blieben unverletzt.

London, 13. Juni. In Regierungskreisen geht das Gerücht, daß der Schatzkanzler Lloyd George am letzten Montage seine Demission angeboten habe, die aber nicht angenommen wurde.

Madrid, 13. Juni. Die Königin erwartet stündlich ihre Niederkunft.

Paris, 13. Juni. „Matin“ bringt in einem Telegramm aus Madrid Einzelheiten über ein blutiges Gefecht der Spanier in der Gegend von Tetuan. Drei Bataillone Infanterie, zwei Batterien Gebirgsartillerie und zwei Schwadronen Kavallerie, sowie eine Maschinengewehrtruppe unter dem Kommando des General Primo de Rivera kamen um 5 Uhr bei dem Dorfe Samasse, wo schon 1860 ein blutiger Schlachtfeld zwischen Spaniern und Marokkanern stattgefunden hatte, an. Die Marokkaner hatten die unliegenden Höhen besetzt und eröffneten sofort ein heftiges Feuer auf die heranmarschierende spanische Infanterie, die unterstützt von Kavallerie war; bemächtigten sich der Brücke von Duceja, sowie der die Brücke beherrschenden Höhen. Während dieser Zeit beschloß die spanische Infanterie erfolgreich das Dorf. Die Marokkaner wurden schließlich doch in die Nacht geschlagen. Die Spanier hatten vierzehn Tote und 40 Verwundete. Der Major Matilla fiel während des Kampfes. Die Kolonne setzte alsdann ihren Weg fort.

Paris, 13. Juni. „Matin“ weidet aus

Konstantinopel: Hier wird einwandfrei festgestellt, daß es sich bei der Ermordung des Großwesirs um das Komplott einer Gruppe der Mittürkischen Partei handelt, die in der Hauptsache die frühere Spionage Abdul Hamids und seiner die Unzufriedenheit unter den Anhängern Hamids kannte. Außer Schewket Pascha soll Talat Bei, Nema Bei und Enver Bei ermordet werden. Die Regierung

hält augenblicklich alle Fäden der Verschwörung in Händen.
— Konstantinopel, 13. Juni Die hiesige Polizei hat gestern das Haus entdeckt, in dem das Komplott gegen Mahmud Schewket geschwiegen wurde. Das in Frage kommende Haus befindet sich in Pera; fünfzig hochgestellte Persönlichkeiten sollen kompromittiert sein. Es wird bekannt, daß

zwei ausländische Botschafter den Großwesir warnten, daß seinem Leben Gefahr drohe. — Unter den Botschaftern befindet sich auch Kios Entine, der frühere Botschafter.
— Konstantinopel, 13. Juni Prinz Said Salim wurde definitiv zum Großwesir ernannt. Mustafa Bei, der türkische Gesandte von Athen wurde zum Minister des Äußeren ernannt.

Kursbericht vom 12. Juni 1913 Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds.	3 1/2, Dresdner Stadtanl. von 1906	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 29	Dresdner Bank	146.76	Canada-Pacific-Akt.	216.10	
3 Reichsanleihe	4 " " " " 1908	4 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 15	Sächsische Bank	162.90	Sächs. Webstoffabrik (Schönburg)	256.-	
4 " " " " "	4 Magdeburger Stadtanl. von 1906	4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	91.80	Schubert & Salzer Maschinenfabr. A.-G.	313.-	
4 " " " " "	4 " " " " "	4 Schwarzb. Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	4 Schwarzb. Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	91.-	Stöhr & Co. Kammergarnspinnerei	155.25	
4 Preussische Consols	Ausländische Fonds.		Industrie-Aktien.		119.76	Weidenthaler Aktienspinnerei	—
4 " " " " "	4 Oesterreichische Goldrente	86.54	4 Chemnitz. Aktien-Spinnerei	—	Vogtl. Maschinenfabrik	418.60	
4 " " " " "	4 Ungarische Goldrente	88.10	4 Chemn. Werkzeugmaschf. (Zimmern.)	74.61	Harpener Bergbau	180.-	
4 " " " " "	4 Ungarische Kronrente	80.3	4 Schuchert Elektrizitäts-Werke	144.25	Planener Tüll- und Gard.-A	113.-	
4 Sächs. Rentb.	4 Chinesen von 1896	96.91	4 Grosse Leipziger Strassenbahn	212.-	Phönix	244.25	
1 1/2 Sächs. Staatsanleihe	4 Japaner von 1906	8.-	4 Leipziger Baumwollspinnerei	236.-	Hamburg-Amerika Paketfahrt	188.75	
Kommunal-Anleihen		4 Rumänen von 1906	86.50	4 Hausdammschiffahrts-Ges.	279.-	Planener Spitzen	82.-
4 Chemnitz. Stadtanl. von 1889	95	4 Buenos Aires Stadtanleihe	101.5	4 Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	176.-	Vogtländische Tüllfabrik	116.-
4 Chemn. Strassenb.-Anl. von 1907	97.60	4 Wiener Stadtanleihe von 1896	84.-	4 Sächs. Kammergarnspinn. (Solbrig)	98.-	Reichsbank	—
4 Chemnitz. Stadtanl. von 1908	97.60	4 Deutsche Hypothekenbank-Pfandbriefe.	—	4 Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	141.0	Diakont für Wechsel	4 1/2
		4 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	—	4 Dresdner Gasmotoren (Hilse)	140.-	Zinsfuß für Lombard	7 1/2
		4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 29	96.80				
		4 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 15	95.93				
		4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	91.80				
		4 Schwarzb. Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	91.-				
		Industrie-Obligationen.					
		4 Chemnitz. Aktien-Spinnerei	—				
		4 Sächsische Maschinenfabrik	—				
		4 Neue Boden-A.-G.-Ubl.	82.50				
		Bank-Aktien					
		Mitteldutsche Privatbank	119.21				
		Berliner Handelsgesellschaft	15.7				
		Darmstädter Bank	114.71				
		Deutsche Bank	241.-				
		Chemnitz. Bankv.-Akt.	104.60				

Das renommierte Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektions-Geschäft in Louis Levy,
gegenüber der Kaiserl. Post, wird zu Einkäufen bestens empfohlen.

Anlässlich des **25jährigen Regierungsjubiläums Sr. Maj. des Kaisers** bleiben unsere Bureaus und Kassen am

Montag, den 16. Juni
geschlossen.

Mitteldutsche Privatbank A.-G.
Abteilung Eibenstock.
Eibenstocker Bank
Zweiganstalt des Chemnitzer Bankverein.

Um der Einladung der hiesigen Königl. Sächs. Militärvereine Folge zu leisten, werden die geehrten Schützenbrüder gebeten, sich an der **Streckenparade** zahlreich zu beteiligen. Stellen mit Fahne früh 8 Uhr beim Vorstand.

Nachmittag 2 Uhr Schiessen.

Für die uns anlässlich unserer **Silber-Hochzeit** in so reichem Masse dargebrachten Gratulationen und Geschenke sagen wir hiermit unseren verbindlichsten Dank.

Max Unger und Frau.

Tischlerei-Eröffnung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Eibenstock und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich im Hinterhause des Herrn Karl Gottschling, vordere Rehmstraße 7 eine

Bau- und Möbel-Tischlerei
eröffnet habe und bitte hiermit, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Kurt Schubert, Tischler.

Spratt's
Küchen Futtermittel

veranlaßt prächtiges Gedeihen der Kücken und frühzeitiges Eierlegen.

Spratt's Fabrikate bestehen aus garantiert reinem Fleisch und Weizenmehl — nicht aus gewürzten Abfällen wie die nur scheinbar billigen Futtermittel.

Man verlange stets Spratt's Kücken-, Geflügel- und Hundekuchen bei:
H. Lohmann, Drogenhandlung.

Emil Wagner.

Empfehle **lebende Schleien u. harte Kalle.**
Verkaufsstelle: vordere Rehmstr. 1.

Als Spezialität:

Die ersten Gelbschwämmchen, klein und fest, passend zum Einlegen, alle Tage frische Erdbeeren, italienische Kirschen in drei verschiedenen Sorten, Aprikosen, Tomaten, Bohnen, Radishes, Rhabarber, frisches Bamberg-Gemüse, austral. u. amerikan. feinste Tafeläpfel, zuckerfreie Apfelsinen, Zitronen, Rosta- u. italienische Kartoffeln, feinste Raitjes-Beeringe, neue saure Gurken, einen Bosten Stangen- und Cuppen-Spargel, der letzte Schmechinger in dieser Saison, stets frischen Speise-Quark empfiehlt **Alene Gängel.**

Heute auf dem Wochenmarkt

sämtliches Würzburger Gemüse als: Blumenkohl, Soßen, Bohnen, Möhren, Kohlrabi, Rettiche, Rhabarber, Dresdener Kopfsalat, neue Kartoffeln, Gurken, tägl. frische Erdbeeren, Kirschen, Bananen, neue austr. Äpfel, Apfelsinen, Zitronen, lebende Schleien empfiehlt **C. Hartmann, Neumarkt 1.**

Die Freiwilligen Turner-Fenerwehren

werden sich an der Feier des 25jähr. Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. beteiligen. Die Kameraden stellen hierzu in voller Ausrüstung Sonntag früh 9 Uhr vor dem Hotel Reichshof. Man bittet um recht zahlreiche Beteiligung. **Die Oberleitung.**

Sächsischer Hof, Wolfsgrün.
Sonntag nachmittag 4 Uhr öffentl. Tanzmusik.
Freundlichst ladet ein
Karl Hunger.

Junge fette Gänse,
Erdbeeren, Kirschen, austral. Äpfel, Apfelsinen, Zitronen, Bananen, frische Gemüse: Gurken, Salat, Bohnen, Kohlrabi, Karotten, Tomaten, Blumenkohl, Spargel, Rettiche usw., **Maltakarfiessen, harte Kalle, Rachs im Aufschn., Raitjes, neue geräuch. und marin. Beeringe, diverse Käse, feischen Quark.** Heute Sonnabend von 5 Uhr an **gebakenen Schinken, ff. Hauschlacht-Wurstwaren, feinsten russisch. Salat, frische Säfte** empfiehlt bestens **Ernst Heymann.**
Fernsprecher 287.

Seit Jahren war ich müde u. matt, hatte häufig wahnsinnige Kopfschmerzen und jede Lust zum Arbeiten und zum Leben verloren. Der Arzt sagte, es sei ein veraltetes

Nieren- und Blasenleiden,
daneben Darmträgheit infolge stehender Lebensweise. Auf ärztl. Rat trank ich **Mittelhörner Marksprudel Starkquelle** (Job-Eisen-Mangan-Rochsalzquelle). Schon nach einigen Flaschen fühlte ich mich als ganz anderer Mensch. Die Urinabsonderung wurde lebhaft und schmerzlos und blieb es seitdem. Ich trinke den Marksprudel jetzt täglich, habe mich nie so wohl und gesund gefühlt wie heute. D. B. ärztl. warm empf. Fl. 95 Pf. bei **S. Lohmann, Drogerie.**

Frisch geröstete **Kaffee's**
empfiehlt **G. Emil Tittel**
am Postplatz.

Zum Schauturnen
empfiehlt **Turnstiefel, Turnschuhe,**
das Paar von 1 Mark an **Gustav Flach, Breitestr. 8.**

268 000 Mk.
Kirchengelder sind von 3 1/2 - 4 % an in größeren, auch kleineren Beträgen auf erste und gute nachsteilige Hypotheken auszuliehen. Anträge sind unter **H. V. 2956** an die Exped. ds. Bl. einzureichen. Rückporto beizufügen.

Für die anlässlich unserer **Hochzeit** in so reichem Masse erhaltenen Geschenke und Gratulationen sagen wir hiermit unsern aufrichtigsten Dank.

Josef Freigang und Frau Marie
geb. Hendel.

Streichfertige Fussboden-Farben
mit und ohne Lack zum Selbstanstreichen der Fussböden, desgl. alle anderen in Oel geriebenen Farben, Lacke, Firnisse, Terpentinöl, Pinsel, Abziehpapiere, Maurerschablonen empfiehlt in nur besten Qualitäten und billigst **Die Drogen- u. Farben-Handlung von H. Lohmann.**
Eibenstock.

Köstritzer Schwarzbier
aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz, gegr. 1543. Aerztlich empfohlen für Blutarmer, Bleichsüchtige, stillende Mütter, Abgearbeitete und Rekonvaleszenten. Es ist das beste und nahrhafteste Getränk für Alt und Jung, ein Nähr- und Kraftmittel ersten Ranges. Nicht zu verwechseln mit den gewöhnlichen Malzbieren. **Billiger Haustrank. Bestes Tafelgetränk.** Jede Flasche muss ein Etikett mit dem Fürstlichen Wappen tragen. In Eibenstock nur echt bei: **E. Hellmann, Bierdepot und W. Jugelt, Sosaerstrasse.**

Neue geräucherte und marinierte Heringe, neue saure Gurken empfiehlt **Hermann Seifert.**

Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem **Hautjucken.** Durch ein halbes Stück **Zuders Patent-Medizinal-Seife** habe ich das Uebel völlig beseitigt. D. S. Vol. 1/2. Erg. a St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 Mk. (35% ig, stärkste Form). Da zu **Zuders-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. 2.) bei **H. Lohmann, Drogerie.**

Eine Frau, welche **Emmel** tragen will, wird sofort gesucht. Zu erfahren in der Exped. ds. Bl.

Keinen Husten
mehr bekommt man nach dem Gebrauch v. **Waltgott's** vorzüglich wirkenden **Eucalyptusbombons.** à P. 25 u. 50 Pf. bei **E. Eberlein.**

Möbl. Zimmer
sofort zu mieten gesucht. Offerten unter **S. T.** an die Exped. ds. Bl.

Max Kober, Rudenhammerstrasse.
Heute Sonnabend **Schlachtfest**
Vormittags 9 Uhr **Beilweissch,** später **frische Wurst.**

Stichmaschinen
zum Abbruch, sowie **alles Eisen, Knochen, Lumpen** kauft stets **Fritz Hertling, Neugasse 3.**

Eigen sinniger Sticker
an alleinstehende %, Handmaschine gesucht. Zu erfahren in der Exped. dieses Blattes.

Wohnung
mit **Raschinenraum** zu mieten gesucht per 1. Juli. Offerten unter **H. T.** an die Exp. ds. Bl.

Sommerproffen,
alle **Isleken** im Gesicht beseitigt (purulöse **Crème „Olin“**, à M. 1.50). Bei: **Hermann Wohlfarth, Wohlfarth-Drogerie.**

Hausordnungen
sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannobahn.**